

Ute Bertram ist beeindruckt

Bundestagsabgeordnete informiert sich in der Flüchtlings-Notunterkunft / Die Hälfte der Bewohner verschwindet einfach so

VON PETER HARTMANN

SARSTEDT. Besuche von Bundestagsabgeordneten im Wahlkreis sind Routine. Es sei denn, inmitten der angespannten, auch CDU-internen, Debatte um die Flüchtlingskrise besucht eine CDU-Abgeordnete eine Notunterkunft. Nachdem sie sich über das Thema in Bayern informiert hat, Ute Bertram war in Sarstedt.

Es begann mit einer Frotzelei im Bundestag. „Ihr wisst doch gar nicht, was Flüchtlingsströme wirklich bedeuten“, meinte die bayerische CSU-Abgeordnete Gudrun Zollner und lud ihre Kollegin ein, sich eine Erstaufnahmestelle im Freistaat anzusehen. Drei (alles Frauen) nahmen das an, unter ihnen Ute Bertram aus Hildesheim.

Sie besuchte Deggendorf und Feldkirchen und stellte Mängel fest: Denn manche Flüchtlinge werden dort zwar registriert, die Verfahren unter den verschiedenen Bundesländern sind aber nicht kompatibel. Der Terrorist, der sich in Recklinghausen eingeschlichen hat und in Paris bei einem Anschlag erschossen wurde, hatte sieben Identitäten. „Datenschutz darf kein Täterschutz sein“, meinte Ute Bertram danach.

Und informierte sich in der Notaufnahme Sarstedt weiter. Vor allem für die Registrierung interessiert sie sich und erfährt: Chaos pur. So kommen auf dem Bahnhof Laatzen Flüchtlingszüge aus Bayern an, mit registrierten wie nichtregistrierten Flüchtlingen an Bord. Von dort aus geht es mit dem Bus weiter, etwa nach Sarstedt. „Wir erfahren nur die Zahl, weder Herkunft noch Einzelheiten“, berichtet der Einrichtungsleiter Klaus Bruns. Außerdem spazieren viele der eben Angekommenen gleich wieder zum Tor hinaus und verschwinden. Unregistriert, nur gezählt. „Wir können sie nicht festhalten.“

Manche sagen, sie wollten nach Schweden weiter (das aber keine Flüchtlingskarte mehr aufnimmt). Andere sagen überhaupt nichts. In der Notunterkunft, gebaut für rund 1700 Flüchtlinge, leben derzeit 877. Oder so ähnlich. Alle drei Tage sollen sie ihre Identitätskarte durch den Scanner ziehen, bitten die Johanniter. Zwingen können sie keinen. Nicht mal die zugewiesenen Quartiere neh-



Klaus Bruns und Heike Brennecke informieren Ute Bertram (Mitte) über die Lage in der Sarstedter Notaufnahme.

Foto: P. Hartmann

ere es im Schnitt etwa sechs Wochen, bis den Flüchtlingen eine feste Unterkunft zugewiesen werde. Dort erst können sie ihren Asylantrag stellen, ab dann haben sie eine sogenannte Residenzpflicht, dürfen also ihren Ort nicht verlassen.

Bis zu diesem Zeitpunkt sind sie im Prinzip illegal eingereiste Ausländer. Ute Bertram wundert sich. „Ich kann doch auf dem Flughafen auch nicht einfach so durch die Passkontrolle spazieren.“ An der deutschen Grenze schon. Ute Bertram spricht von der „europäischen Idee“ und der politischen und auch wirtschaftlichen Bedeutung des freien Grenzverkehrs.

Sie will sich für eine schnelle Durchsetzung des sogenannten Asylpakets 2 einsetzen. Rund 50 ihrer Fraktionskollegen haben den sogenannten Brandbrief an die Kanzlerin geschrieben und auf eben diese Probleme aufmerksam gemacht. Ute Bertram hat nicht unterschrieben, warum nicht? „Ich halte das Verfahren für nicht in Ordnung. Wenn ich mit der Kanzlerin etwas besprechen will, dann tue ich das direkt.“

Die Abgeordnete, die schon mal in der Anfangszeit in Sarstedt gewesen ist, schaut sich die Notaufnahme an und zeigt sich beeindruckt. „Klasse, was hier aus einem Provisorium geschafften wurde“, sagt sie. Lobt ehrenamtliches Engagement und die Arbeit der Johanniter, die inzwischen vier Sozialpädagogen beschäftigen.

Sie interessiert sich für Details wie die Geschichte des gelernten Schneiders, der die gespendete Kleidung ändert (der Sarstedter Anzeiger berichtete). Der Mann hat inzwischen eine feste Unterkunft – leider in Stadthagen. Johanniter-Helferin Sylke Heun: „Er kommt aber fast jeden Tag her und arbeitet weiter für uns.“

Ihren Besuch in Sarstedt sieht Ute Bertram als „gelungenes Update“ ihrer Erfahrungen. Und am Ende springt sogar etwas Handfestes für die Bewohner heraus. Die Abgeordnete kommt mit Begleitung in die riesige Halle mit dem Freizeitbereich, in dem Kinder auf Inlinern herumlaufen, und ruft: „Mensch, ich habe doch auch noch ein paar Inliner zu Haus.“ Die sind jetzt unterwegs nach Sarstedt.